

# Halle'sches Tageblatt.



Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die wergethene Corrus-Belle über deren Raum 15 Fl.  
Vor dem Tageslatenber die dreigepaltene Corrusseite über deren Raum 40 Fl.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 180.

Donnerstag, den 5. August 1886.

87. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Ernte begonnen, wird zur Warnung darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte **Wehrenlesen und Stoppeln** je nach Umständen als Diebstahl nach § 242 des Strafgesetzbuches oder als Uebertretung nach § 25 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 strafbar ist. Halle a. S., den 19. Juli 1886.

### Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

1) In der Zeit vom 16. bis 21. Juli er. sind nachfolgende Gegenstände als gefunden hier abgegeben: 1 goldener Knauring, 2 Portemonnaies mit etwas Geld, 1 goldener Kinderohrering, 1 blaumalenes Umhängetuch, 1 schwarzes Tuch, 1 Paar Nischphantosfen, 1 Militärmütze, 1 blaues Leinwand, 1 gelber Schal, 1 Mädchen-Jug, 3 Sonnenhüte, 1 Paar Altschuh, 1 lederner Handschuh, 1 schwarze Pelzrinne, 1 eiserne Kette, 1 Schlüssel und 1 Klippe.  
2) In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet: 1 Portemonnaie mit Geld, 2 Bund Schlüssel, 1 Haarbrette und 1 Packet Milchschokolade.

An die unbekannteten Eigentümer der unter Nr. 1 bezeichneten Gegenstände ergibt hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkten, daß, wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird. Beschliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Zimmer Nr. 25 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes, erteilt.

### Die Polizei-Verwaltung.

Der am 13. März er. hinter den Arbeiter **Heinrich Kanne** von hier erlassene Strafbefehl wird hierdurch erneuert. Halle a. S., am 28. Juli 1886.

### Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Wegen der am 6. August d. Js. beginnenden Auction der verfallenen, im II. Quartale 1885 verfallenen und erneuerten Pfänder kann am 3., 4., 5. und 6. August d. Js. die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden. Damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Pfänder zu bewirken. Es gelangen deshalb an den vorstehend genannten Tagen nur Pfänderbesitzer mit blauem Druck zur Annahme.

Halle a. S., den 30. Juli 1886.

### Das Rathaus der Stadt Halle a. S.

## Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 4. August.

„Ganz Deutschland schreibt und spricht und liest augenblicklich von Heidelberg, der schönen Medarstadt und vielbegünstigten ältesten deutschen Universität. Ueber die Jubelfeier einer Landesuniversität hinaus gestaltet sich das Jubelfest der Hochschule zu einer allgemein nationalen Feier. Das bezeichnet schon für sich allein das Ergehen des Kronprinzen in Stellvertretung des Deutschen Kaisers, das bezeichnet auch die Bitte der Ehren- und Festgäste, welche sich ziemlich gleichmäßig auf alle Gaue Deutschlands verteilen.“

Aber das Alter an sich ist ja weiter kein besonderes Verdienst. Auch gibt es ältere und berühmtere Universitäten. Die Festungen Heidelbergs in der Wissenschaft, glänzend wie sie sind, werden weit überstrahlt von den Leistungen viel jüngerer Universitäten. Dennoch spielt Heidelberg eine ganz eigenartige Rolle in Deutschland auch jetzt noch, wo die Zahl der Studirenden von derjenigen in mehreren deutschen Universitäten weit überboten wird. Heidelberg gerade ist für die Deutschen, die studiren wollen, was den Engländern Oxford oder Cambridge, was den Franzosen die Sorbonne ist. Heidel-

berg ist der studirenden Jugend die Universität par excellence, diejenige deutsche Universität, an welcher, wenn schon nicht am meisten und am besten studirt, so doch am besten das Studentenleben in dem üblichen Sinne des Wortes geführt wird. Dorthin vor Allen zieht es denjenigen Theil der studirenden Jugend Deutschlands, dem Schicksalschuld und Elternliebe große Wechsel verziehen haben. Dort verbleibt man gerne die ersten Semester und dort lernt man neben vielen Andern die Schönheit des Vaterlandes kennen und es liebt, um so mehr lieben als eine herrliche Ruine den Zügellosen zeigt, wie es in früherer Herrlichkeit und Schwäbe dem Uebermuthe und der Rohheit des Feindes ausgesetzt war. Aus allen Staaten strömten die edelsten und reichsten Jünglinge hier zusammen, und hier erhielt sich und wurde gefestigt das deutsche Band trotz der vielen Grenzspähle, die das Reich in früheren Jahrhunderten zerstückelten. Und von den Studirenden waren es gerade die Juristen in erster Reihe, die es nach Heidelberg zog, d. h. diejenigen gerade, aus denen der Regierungsschapparat im weitesten Sinne sich zusammensetzt, und die also mit den mannigfachen oft unheimlichen Eintritten, die sie aus Heidelberg mitgenommen, das engere Vaterland später regieren.“

Ganz Deutschland verlor die den Einfluss der alma mater am Neckarstrom, und darum nimmt die ganze Nation so innigen Antheil an den Festlichkeiten, die zu Ehren der schönen Jubiläin veranstaltet werden. Die deutsche Nation interessiert sich sehr für ihre Universitäten, aber nicht eine Universität in ganz Deutschland giebt es, für welche die ganze Nation sich so lebhaft interessirt, wie für die Heidelberger. Wir haben in Deutschland Universitäten von nur provinzieller Bedeutung, von Bedeutung für das ganze Land, von internationaler und anderer Bedeutung, Heidelberg ist die Universität der ganzen deutschen Nation, daher die lebhafteste Teilnahme für die Jubelfestlichkeiten der ihr 500jähriges Bestehen jetzt feiernden Universität am Neckar.

„In der „National-Ztg.“ wird anlässlich der Anwesenheit des Marquis Tcheng, von ausgezeichneter Seite für die Ausföhrung einer telegraphischen Verbindung zwischen China und Deutschland auf dem Landwege über Nanking plaidirt. Die Einführung des Telegraphenverkehrs in China würde gleichbedeutend sein mit dem Beginn der Einführung der Buchstabenchrift.“

„Aus dem Rheinlande wird berichtet, daß verschiedenen westfälischen Regimentern das neue Repetirgewehr zugestellt worden sei. Charakteristisch für die deutsche Heeresverwaltung ist es jedenfalls, daß unlängst das 100000 Repetirgewehr hergestellt worden ist, ehe selbst unterrichtete Persönlichkeiten eine Ahnung hatten, daß man das Repetirgewehr bei uns ernst nimmt.“

„Der Austausch der Ratifications-Urkunden zu der am 2. Juni d. J. zwischen Deutschland und Großbritannien abgeschlossenen Uebereinkunft, durch welche die preussisch-englischen Literatorkonventionen von 1846 und 1855 auf die bisher vertraglos gebliebenen Theile des Reichs ausgedehnt werden, hat am 29. d. Mts zu London stattgefunden. Die Uebereinkunft tritt 3 Monate nach Austausch der Urkunden in Kraft.“

„Der Papst hat beschlossen, einen diplomatischen Vertreter mit dem Titel eines apostolischen Delegaten und Ministerresidenten nach Peking zu entsenden. Der chinesische Gesandte in London wird auch im Vatikan beglaubigt werden.“

Von glaubwürdiger Seite verlautet nach der „Neuen Freien Presse“, daß Herr v. Giers seine Villa in Dranienbaum jedenfalls früher als in der letzten Woche Juli außer Stills verlassen werde. Die Verzögerung seiner Abreise ins Ausland sei nicht auf die Vorbereitungen der Hochzeit seiner Tochter zurückzuführen. Der Antritt der Reise hänge lediglich von der politischen Situation, „die augenblicklich den Besuch des Herrn von Giers bei dem Fürsten Bismarck nicht geeignet erscheinen läßt.“ Man bezweifelt indeß die Erhaltung der russisch-deutschen Freundschaft nicht; das Petersburger Kabinett wünsche nur eine Garantie, „daß Deutschland die Freundschaft Rußlands nicht wie bisher zu dessen Nachtheil ausnutzen werde.“

Nach einer Nachricht der „Nouv. Br.“ nimmt China in der Annäherung Rußland gegenüber eine drohende Stellung ein. China bilde jetzt das Centrum der orientalischen Frage. Die Nachricht bietet zu irgendwelchen Vorurtheilen für die nächste Zukunft indeß keine Veranlassung; Chatschag ist nur, daß die Chinesen, insbesondere in ihrer Diplomatie, eine größere Thätigkeit als früher entfalten.

General Boulanger, von dem soeben noch ganz Frankreich entzückt war und dessen Popularität schon einen Staatsstreich von seiner Seite bei Manchen hätte befürchten lassen, dürfte durch die Enthaltungen über sein früheres Verhältnis zu dem Herzog v. Amale in der öffentlichen Meinung um ein Erhebliches herabgeehrt sein — auch bei seinen Anhängern. Die monarchistischen Organe bringen jetzt das Facsimile der Briefe des jetzigen Kriegsministers an seinen früheren Vorgesetzten. Am 3. Januar 1880 bittet Boulanger den Herzog, den er „Monseigneur“ titulirt, um Beförderung. Am 8. Mai 1880 dankt Boulanger dem Herzog von Amale für seine inzwischen erfolgte Beförderung zum General. Aus beiden Schreiben geht hervor, daß ihm an der Protection des Herzogs sehr gelegen war. Die Veröffentlichung der Briefe würden den General Boulanger nicht so kourpmitieren, wenn er nicht am 13. Juli d. J. nach Stenogram, in der Kammer geäußert hätte: „Ich sehe nicht, was der Herzog von Amale mit meiner Ernennung zu thun gehabt hätte.“

Das offiziöse französische Telegraphenbureau „Agence Havas“ verbreitet aus einer Depesche aus Cernin folgende Denunziation: „Deutsche Kapitalisten intrigiren in Serbien bei allen Parteien, um verschiedene Konzeptionen zu erhalten. Diese Intriguen richten sich vornehmlich gegen österreichische und französische Unternehmungen.“ Die Tendenz der Depesche ist augenscheinlich die, uns bei Oesterreich zu verlesen. Dieser Versuch wird hoffentlich erfolglos bleiben und man wird in Oesterreich schwerlich an eine Interessengemeinschaft der österreichischen und französischen Industrie glauben. Nichtsdestoweniger dürfte es angezeigt sein, das Depeschenblättern niedriger zu fangen.

### Telegraphische Nachrichten.

München, 3. August. Die „Allgemeine Zeitung“ erklärt die Meldung englischer Blätter von einem angeblichen Handschreiben des Prinz-Regenten an den Papst und von der bevorstehenden Aberrung des bayerischen Gesandten beim Vatikan, für vorläufig für vollkommen unbegründet.

Wien, 3. August. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind in Triest 1 Person an der Cholera erkrankt und 5 gestorben und in Fiume 2 Personen erkrankt und 3 gestorben.

Paris, 3. August. Die Generalratsversammlungen sind nunmehr beendet. Die Republikaner haben 76, die Konservativen 83 Stimm genommen. 177 Stichwahlen haben stattgefunden.

London, 3. August. An Stelle Chaplins, welcher den Posten des Vokal Government-Board ausgeübt hat, weil mit demselben ein Sitz im Kabinete nicht vorhanden ist, wurde Ritchie zum Vorkandidaten des Vokal-Government-Board ernannt. Ernannt sind ferner: James Beaton zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Gort zum Unterstaatssekretär im Departement für Indien, Carl Drummen zum Unterstaatssekretär der Kolonien, Worms zum Sekretär des Handelsamtes, Jackson zum Finanzsekretär im Schatzamt, Dorothee zum Finanzsekretär im Departement des Krieges.

Petersburg, 3. August. Der Kronprinz von Griechenland ist mit seinem Bruder, dem Prinzen Nikolaus, gestern in Peterhof eingetroffen. Der bisherige russische Gesandte in China, Graf von Bopp, ist in den Ruhestand berufen und der bisherige Generalconsul in Marcell, Kumant, zum Gesandten in Peking ernannt worden.

Washington, 3. August. Präsident Cleveland hat dem Könige einen Bericht des Staatssekretärs Wardard über die in Mexiko unweit der amerikanischen Grenze erfolgte Verhaftung des Zeitungsredakteurs Gutting, eines Bürgers der Vereinigten Staaten, mit dem Einzigen mitgetheilt, daß er Alles, was in seiner Macht liege, gethan habe, um die Freilassung Guttings zu erlangen und nunmehr dem Könige die weitere Vorgehen überlassen müsse.

## Tages-Chronik.

\* Bad Gastein, 3. August. Der Kaiser nahm heute Vormittag um 10 Uhr den Vortrag des Chefs des Militärlabinetts, General-Lieutenants v. Albedyll, entgegen und empfing um 12 Uhr den Reichskanzler Fürsten Bismarck, welcher bis 1 1/2 Uhr bei Sr. Majestät verweilte. Um 2 Uhr machte der Kaiser eine Spazierfahrt. Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen. Zum gezeigten Diner war der Nord-Kpt. v. Seidenberg geladen. Den Thee nahm Sr. Majestät gestern Abend in der Villa der Gräfin Ledebour ein. — Der Statthalter Graf Thun und der Staatsminister von Vöitinger sind gestern, der Statthalter von Glatz-Bohringen, Fürst Jochenlohe, ist heute angekommen. — Nachmittags machte der Kaiser dem Fürsten und der Fürstin Bismarck einen halbtägigen Besuch und nahm nach dem Diner den Vortrag des Wirklichen Geheimen Legationsrathe v. Bülow entgegen.

\* Der Kronprinz ist gestern Dienstag Vormittag 8 Uhr mittelst Extrazuges von Bayreuth in Heidelberg eingetroffen, am Bahnhof vom Großherzog, den Prinzen Ludwig Wilhelm, dem kommandirenden General von Döberitz, dem Gesandten von Griechenland, dem genannten großherzoglichen Hofstaat, den

Prorektor an der Spitze des engeren Senats, dem gelammten Stadtrath, den Äbten der Civil- und Militärbehörden einhangen worden. Das herrlichste Ereigniß des Großherzogthums schreibt der Kronprinz, welcher die Uniform seines Schlesischen Dragonerregiments mit dem badiischen Hausorden angelegt hatte, die als Ehrenmedaille aufgestellte 8. Compagnie des 2. Badiischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm Nr. 110, geführt vom Hauptmann Keller, ab und nach der darauf folgenden Vertheilung der Anwesenden dem Prorektor Keller gegenüber seiner Freude Ausdruck, von Sr. Majestät dem Kaiser hierher gelangt zu sein. Jedes einzelne Senatsmitglied ward mit hübschster Anrede seitens des Kronprinzen und seitens des Großherzogs mit Würde und Bewußt, welcher letztere den Dank der mit Anerkennung über Lebensleistungen Ausgezeichneten, in hübschster Weise erwiderte. Auch die beiden Bürgermeister, Doktoren Wildens und Walz wurden vom Kronprinzen in die Unterhaltung gezogen. Nach vielseitigem Aufenthalt besahen der Kronprinz, der Großherzog und Prinz Ludwig die bereitstehenden offenen großherzoglichen Compagnien, denen Späterer voraustritten und begaben sich durch die dichten Zuschauermassen, von den begeistertsten Zurufen begleitet, nach dem Großherzoglichen Palais, woselbst auch der Kronprinz Absteigquartier genommen hat.

In Heidelberg empfing am Dienstag der Prorektor Keller die von dem Papste und den auswärtigen Universitäten und Akademien hierher entsendeten Delegationen. Hierbei ist zum Generalredner für sämtliche deutsche Universitäten und Akademien bei Gelegenheit des heutigen Festaktes in der Aula Professor Eduard Zeller (Berlin), zum Generalredner der ausländischen Universitäten und Akademien Jules Keller (Paris), Präsident des Instituts von Frankreich, gewählt worden.

Zum Rektor der Berliner Universität ist für das Studienjahr 1886/87 der Professor der Philologie Paulsen gewählt worden. Dekan der philosophischen Fakultät wurde der Mathematiker Professor Kronecker, Dekan der juristischen Fakultät Professor Kübler, Dekan der medizinischen Fakultät Professor Dubois-Reymond, Dekan der theologischen Fakultät Professor Weiß.

Se. M. Panzerkrieger „Friedrich Carl“, Kommandant Apt. 2. See Stempel, ist am 2. August c. von Gibraltar aus wieder in See gegangen.

Die Verdingung Franz Liszt's erfolgte gestern (Dienstag) Vormittag in Bayreuth unter Teilnahme zahlreicher dortiger und auswärtiger Leidtragender. Die Feier dauerte von 10 bis 1/2 12 Uhr. Der Kronprinz hatte am Montag Abend vor seiner Abreise einen Kranz für Liszt's Grab in der Villa Waldriede abgeben lassen. Dem Trauergeleit voraus schritt eine Abtheilung Feuerwehr, hinter welcher ein Wagen mit herrlichen Kränzen fuhr. Darauf folgte die Gesellschafter und der Trauerverein. Zur Seite befanden gingen Schiller Liszt's und der Vorstand des Liszt-Vereins, welche Wäandlcher trugen. Hinter dem Sarge folgte die Familie Wagner, der Vorstand des Allgemeinen Musik-Vereins, der Magistrat von Bayreuth, die Mitglieder des Festspielhauses und viele andere Personen. Die Laternen waren befeuert und brennend. In den Fenstern hingen schwarze Fahnen und Lächer. Ein Grab sprach Minder im Namen der Stadt, Reuß für die Schüler, Krause für den Liszt-Verein und Gille als Freund. Die ganze Feier war erhehend und ergreifend.

Ein großes Aufsehen macht in Karlsruhe die Verhaftung des Kapitäns Weniger von der Generaldirektion der großherzoglichen Staatseisenbahnen. Weniger soll ganz bedeutende Unterschlagungen begangen haben, nach der „Frankf. Ztg.“ soll die veruntreute Summe 200000 Mk.

### Die Jubelfeier in Heidelberg.

Mit gethränen hat die Heidelberger Festwoche ihren Anfang genommen. Gestern Nachmittag trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden von der Bevölkerung entusiastisch begrüßt in Alt-Heidelberg ein. Die Stadt ist reich geschmückt und gewährt einen malerischen Anblick. Die Straßen sind von einer festlichen Menge dicht gefüllt; Extrazüge brachten gestern aus allen Gauen Deutschlands Festtheilnehmer zu Tausenden. Abends fand in der großen Festhalle die Begrüßung der eingetroffenen Gäste Namens der Stadt durch Oberbürgermeister Dr. Millens statt. So geräumig auch die Festhalle ist, so vermochte sie doch kaum die Erhienenen zu fassen. Gegen 6000 Personen wohnten dem festlichen Akte bei und das Hoch auf den Kaiser und den Großherzog, mit welchem die Rede des Oberbürgermeisters schloß und in das die Anwesenden jubelnd einstimmten, gellatete sich zu einer imposanten Ovation, welche in dem gemeinschaftlichen Schloß von „Heil Dir im Siegerkranz“ ausklang. Hieran schloß sich die Aufführung des von Vincenz Lachner komponirten Festmarsches, des von Scheffel gebichteten Festliedes, und eines Hymnus von Julius Wolff mit welchem letzteren der offizielle Akt schloß.

Die eigentliche Feier wurde gestern (Dienstag) Vormittag durch einen feierlichen Festgottesdienst in der heiligen Geist-Kirche eingeleitet. Daran schloß sich um 11 Uhr der Festakt in der Aula der Universität, bei welchem der Großherzog von Baden sowohl wie der deutsche Kronprinz Anreden hielten. Die Rede des Kronprinzen lautet:

„S. M. der deutsche Kaiser hat mir den Auftrag zu erteilen gerührt, Ew. M. Hoheit und den hier versammelten Vertretern und Gästen der Universität Heidelberg Glückwünsche und Glückwünsche zur Jubiläumfeier zu entbieten. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, Zeuge zu sein von der Begeisterung, mit welcher in diesen festlichen Tagen alte und junge Söhne der Ruperto-Carola sich um ihren verehrlichen Rektor schaaren, um mit ihm zurückzuführen auf die zahlreiche Geschichte dieser Hochschule und mit Dank zu Gott inne zu werden, daß sie in dem halben Jahrtausend ihres Bestandes nie glücklichere Zeiten erlebt hat, als die, in denen wir leben. Begründet in der ersten Freiheit unseres Kulturlebens hat die Heidelberger

betragen; die „Badiische Landeszeitung“ giebt die Ziffern nicht an, rehet aber von der „Veruntreuung von Geldern im hohen Betrag.“

Großfürst Nikolaus Constantinowitsch, welcher durch Befehl des Kaisers seit mehreren Jahren in Centralasien in der Verbannung lebt (der Großfürst hatte sich u. A. an den Brillanten seiner Mutter vergiffen), hat sich, wie ein St. Petersburger Gewächsmann der Wiener „Vol. Kor.“ meldet, bei der dortigen Bevölkerung eine große Popularität erworben, indem derselbe zur Steuerung des Wassermangels, unter dem das Land so sehr zu leiden hat, große Arbeiten, von denen die wichtigste die Anlage des Bewässerungskanaals von Arsl in Turkestan ist, ausführen ließ. Kürzlich traf eine kirgisische Deputation beim Großfürsten ein und überreichte demselben als Zeichen der Dankbarkeit ein aus 200 Perlen bestehendes, von dem kirgisischen Volksfürsten in kirgisisch-tatarischer Sprache verfaßtes Lobes- und Dankpoem. Dasselbe ist auf Pergament in goldenen Lettern geschrieben und mit einer Einveloppe im maurischen Stile versehen, unter deren Verzierungen sich auch mehrere Zeichnungen, einzelne Partien des Arsl-Kanaals darstellend, befinden.

Seltener Leichtentransport. In einem Berliner Gasthose war am Sonnabend Nachmittag ein etwa 50jähriger Mann, anscheinend vom Lande, abgestiegen, der sich gegen 11 Uhr Abends in sein Zimmer zurückzog, ohne vorher seinen Namen in das Fremdenbuch eingetragen zu haben. Als am folgenden Mittag der Fremde auf wiederholtes Klopfen nicht öffnete, ließ der Wirth das Zimmer erbrechen. Man fand den Gast entleert und quer über dem Bette liegend, todt vor. Seine auf einem Stuhl vor dem Bette befindlichen Kleider waren gänzlich verrostet. Wahrscheinlich hat der Verstorbenen beim Schlafengehen seine Cigarette auf den Stuhl gelegt, diese die Kleider zum Glimmen gebracht und der Rauch den Mann erstickt. Mit den Sachen sind auch des Tobens Notizbuch und Börse verbrannt, welche nach Aussage der Keller größerer Geldsummen enthielten. Nur der Hut ist übrig geblieben. Derselbe enthält außer dem Namen Albert Christen, Brandenburg a. G., der Firma des Hutmachers, noch die Initialen J. E. Auf Ueberresten von Notizblättern fand sich der Name Elias vor. Die Leiche ist auf eine höchst seltsame Weise nach dem Leichenhaus transportiert worden. Die Fohelbeizung lief nämlich, um das durch das Vorfahren des Leichenwagens unvermeidliche Aufsehen zu vermeiden, den Leichnam in ein Kleiderpind verpackt und dies mittelst Droschke nach der Morge überführt, ohne daß der hiebere Kutsher eine Ahnung von dem Inhalt des Schranzes gehabt hätte.

Kraszewski's Zustand hatte, wie der „Gas.“ meldet, sich während des Dichters Verweilen in Schyns nach (Schweiz) verschimmert, weshalb eine Uebersiedelung nach Rapperswyl erfolgte.

Ein herabgestürzter Luster. Man meldet aus Prag vom 2. August: „Nach der getrigten Theatervorstellung in Mähingengräß stürzte ein fossiler Petroleumluster in den Zuschauerraum hinab, in tausend Stücke zerfallend. Das Petroleum ergoß sich über die Sitze, welche sofort in Brand geriethen. Aus dem Publikum, welches gerade zur Thür hinausdrängte, stürzten beherzte Leute zurück und bewarfen die Brandstätte mit Mänteln und

Tüchern, so daß der Brand bald gelöscht wurde. Hätte sich der Unfall nur wenige Minuten früher ereignet, so wäre ein entsetzliches Unglück die Folge gewesen, da das Theater wegen eines Gostspiels gedrückt voll war.“

Schlechte Weinerte. Aus Rheinfelden, 1. August. Hinsichtlich der Aussichten für die diesjährige Weinerte läßt sich nunmehr mit einiger Bestimmtheit sagen, daß in den seltensten Fällen ein halber Herbst erzielt werden kann; im Allgemeinen wird das Ertragniß zwischen einem dritten und fünften Herbst schwanken, von denjenigen Weinbergen abgesehen, die in diesem Jahre gar nichts einbringen werden. Zu letzteren zählen leider auch gute Lagen von Rungen und anliegenden Orten, während es in anderen Theilen Rheinfeldens — so in den Gemarungen von Bodenheim, Nierstein, Oppenheim u. a. — relativ günstiger aussieht, obgleich auch hier der Durchfall bedeutende Schäden gebracht hat. Zeigt sich übrigens der August als „Kochmonat“, so können die Trauben vielfach an Qualität gewinnen, da die Beeren nicht dicht hängen und hierdurch die Sonne fruchtig einwirken kann.

Begnadigung. Der in Wien wegen Hochfahrei verurtheilte Chevalier Hoffmann, dessen Prozeß feinerzeit große Sensation erregte, wurde begnadigt und am Montag aus der Strafanstalt Stein entlassen. Karl Hoffmann, welcher feinerzeit in Wien als Chevalier de Hoffmann auftrat und durch die Eleganz seines Auftretens, seine Manieren und dadurch, daß er sich großer Konventionen rühmte, eine gewisse Rolle spielte, war der Held eines vor dem Wiener Schwurgerichtshofe im Juni 1882 durchgeführten Sensationsprozesses, welcher seinen Tage dauerte und mit der Verurtheilung des Angeklagten zu sieben Jahren schweren Kerkers endigte. Der Vertheidiger, Dr. Marcell Freydmann, meldete die Wichtigkeitsbeschwerde und Verurteilung an und der Oberste Gerichtshof gab nur der letzteren statt, indem er mit Rücksicht auf die neuemissionmäßige Unterlassungshaft, welche Hoffmann ausgestanden hatte, die Strafe auf sechs Jahre schweren Kerkers herabsetzte. Karl Hoffmann, damals die Figur eines vollendeten Hochtalers, hatte eine sehr interessante, an Erlebnissen mannigfacher Art reiche Vergangenheit. Als Sohn eines Oheims hatte er selbst das Oheimschwarzweck erlernt, allein als er in Folge einer dunklen Affäre sich veranlaßt sah, aus seiner Heimat zu verschwinden, wußte er sich an Eisenbahn-Unternehmer in Rußland heranzudrängen, trat bald selbst als Bau-Unternehmer auf und verlor es, sich überall den Ansehen einer Persönlichkeit von Reichthum und Einfluß zu geben.

Der Chemiker Chevreul feierte am Sonnabend in Paris in vollster Mäßigkeit seinen 100. Geburtstag.

Einem recht verdrießlichen Schabernack hat man dem „großen Greis“ Gladstone in London gespielt. Vor seiner Amtsnahmung in Downing Street hielten vorgefertigen Morgan mehrere Laikungen; ein Spatzvogel hatte sich den schlechten Scherz gelauert, sie durch Postkarten zur Abholung der Gladstone'schen Habe aufzufordern. Eine derselben lautete: „Kommen Sie sofort, um verschwendete alte noch gut erhaltene Krangen, alte Weinbrüde, Tisch, Stühle und Hüte, für welche eine Vererbung, wegzuschaffen.“ Gladstone soll, wie die „Edin. Ztg.“ berichtet, sehr ungelungen über diese Verlobung sein.

Ueber die Schauspielerin Madame Noir.

Universität alle die Schickungen an sich erfahren, welche dem deutschen Wesen im Ringen nach selbstständiger Ausprägung verhängt gewesen sind. Sie hat wechselliegend geblüht und gewelkt, geblüht und gestirnt um Glaubens- und Fortschrittsrecht, hat Trübsal und Eitel ertragen, um endlich gehoben von der starken und milden Hand ihrer erlauchtesten Beschützer die ehrenvollen Wunden mit dem Festkleide des Sieges zu decken.

Wie dem deutschen Volke, um dessen höchste Güter sie sich rechtlich verdient gemacht, so ist auch ihr erfüllt, was Jahrhunderterte erlitten: Ihr Grenzschloß strahlt glänzend in der Sonne des einzigen Vaterlandes! Mit vieler Bewegung gedente ich heute der großen Stunde, da Ew. M. Hoheit als der Erste dem Führer unseres sieghaftigen Volkes mit dem ehrenwürdigen Namen des Kaisers geshuldet. Diese Erinnerung ist mir bedeutsam für die Feiertage, die wir jetzt begehen. Denn voranzuschieben mit grohen und guten Entschluß ist ein Anrecht des erlauchtesten Jahrganges Hauses und dieser zumvollen Universität.

Es ist die schönste Pflicht meiner Sendung, rühmend zu bezeichnen, wie treu dies Heidelberg beflissen war, die geistigen und sittlichen Bedingungen der Wiedergeburt unseres Volksthumus zu pflegen. Lebenden und Vermenden war von jeher hier die gastliche Städte bereitet. Aus allen Gauen strömten sie herzu und in den lebenden Armen der alma mater erkannten sie sich als Söhne der größeren Mutter wieder.

So hat sich hier in der Stille des Studienlebens vorbereitet, was uns Deutschen nach langen Irrungen die Geschichte offenbart. Im Südwesten des Reiches, nahe der ehemaligen Grenze und nahe der Gefahr da lernte der Sohn des Nordens den Sohn des Südens als Bruder lieben, um heimgekehrt, den schönen Glauben der Volksgemeinschaft auszubreiten, der unser Fort und unsere Stärke ist.

Nun wir es wieder befehen das Glück der Vereinigung, strömt aus dem Ganzen ein träglicher Drom zurück in die alte traute Heimath unserer Bildung. Größer geworden sind die Zwecke des Fortschritts und des Strebens, dankbarer und folgenreicher der Beruf, sie lehrend zu verknüpfen und lehnend zu verstehen. Vaterland und akademisches Bürgerthum werden aber nur dann wahrhaft feinerreich auf einander wirken, wenn sie in ihrer Lebensfähigkeit die gleichen Tugenden bewahren.

Je höhere Gipfel in Wissenschaft und im geistlichsten Leben erstiegen sind, je höherer Ziele würfen, desto größerer Bejournenheit und Selbstverleugnung bedarf es. Die Wünsche und die Zuversicht, die ich heute der Ruperto-Carola entgegenbringe, umschließt der Ruf auf den Lehrer und Schüler, eingebend zu bleiben der Aufgaben, die uns gerade im Hochgefühl des Erfolges am Eingdringlichsten die Seele erfüllen sollen; in Wissenschaft und Leben fest zu halten an der Wahrhaftigkeit und Strenge geistlicher Zucht, an der Förderung des Brudersinnes unter den Genossen, auf daß aus dem Geiste des Freimutthes und der Friedfertigkeit die Kraft zu der heilsamen Arbeit wachsen möge, die Lebensformen unseres Volksthumus deutlich auszubilden. So wüßte dieser Universität, einer der ältesten Pfanzstätten deutscher Wissenschaft, beschieden sein, an Thakraft die jüngste zu bleiben!

Wir müssen es uns bei dem bescheidenen Raume versagen, auch die Rede des Großherzogs von Baden als Rektor magnificuscontissimus hier wiederzugeben. Der Großherzog ist ein vorzüglichster Redner. Seine Anrede, die ungemein inhaltsvoll war, war somit von vorzüglicher Wirkung. Nach der Rede des Kronprinzen dankte der Prorektor Keller in längerer Rede, worauf die Gratulationen des badiischen Ministeriums, der badiischen Städte und der deutschen Hochschulen durch Professor Zeller erfolgten. Die Rede des Vektoren, in welcher er die unermüßliche Jugendkraft Heidelbergs pries, machte einen tiefen Eindruck, ebenso wie die Begrüßung des Professors Sterenson aus Rom, welcher als Delegirter des Papstes Leo den Katalog der aus Heidelberg entliehenen Bibliothek überbrachte. Ihm wie dem Franzosen Zeller, der in längerer französischer Rede geistvoll und lebendig im Namen der fremdlandischen Akademien sprach, reichten der Großherzog und der Kronprinz die Hand. Oberbürgermeister Willens überreichte eine Marmorbüste des Großherzogs als Geschenk der Stadt zum Schluß der Aula. Um 1/2 Uhr endete die Feier.

### Eine Erinnerung an Franz Liszt.

So erfolgreich auch im Allgemeinen die künstlerische Thätigkeit Franz Liszt's zu allen Zeiten war, — auch er hatte doch über Mißerfolge zu klagen, wie sie keinem Sterblichen erpart werden. Einen derselben, der seinen Künstlerstolz nicht wenig verletzete, erlebte er in Breslau.



